

Helgard Fröhlich

England zwischen Anpassung und Widerstand. Ideen und Mentalitäten 1649–1653

Als am 30. Januar 1649 König Karl I. vor dem Banqueting House in London Whitehall hingerichtet wurde, hatte die 1640 begonnene Englische Revolution einen wichtigen Sieg errungen. Einer der Unterzeichner des Todesurteils, Thomas Scott, gab nach der Restauration den Racheübenden trotzig zu Protokoll: „We did not assassinate, or do it in a corner. We did it in the face of God and all men.“¹ Auch wenn die Stuarts 1660 auf den Thron zurückkehrten, hat M. Walzer treffend festgestellt, daß die Monarchie „tausend Ermordungen überleben kann, aber nicht eine Exekution.“² Für die englische Geschichte war dieser 30. Januar ein einschneidendes Ereignis, war es dies auch für die Zeitgenossen? Wurde das, was wir mit historischem Abstand als Sieg bezeichnen, als Sieg empfunden?

1649 lagen neun ereignisreiche Jahre hinter England. In Abwehr der absolutistischen Ansprüche der Stuartmonarchie hatten die herrschenden Klassen Englands, vertreten im Langen Parlament, ihre politischen Mitspracherechte gegen die Prärogativrechte der Krone gesichert. Das englische Parlament, gewählt etwa von einem Drittel der männlichen Bevölkerung Englands³, artikulierte sich als Interessenvertretung der englischen Nation gegen eine Wirtschaftspolitik der Krone, die mit Monopolen und willkürlicher Besteuerung die frühkapitalistische Wirtschaftsentwicklung zunehmend eingrenzte und behinderte. Nicht zuletzt richtete sich der Widerstand gegen die wichtigste Stütze der Krone, gegen die Anglikanische Hochkirche, die eine konsequente Reformation im Sinne des Puritanismus blockierte und mit ihrer restriktiven und zugleich regressiven Politik die Gefahr einer Rekatholisierung Englands im Zuge der Gegenreformation hinaufbeschor.⁴

Zur Wahrung eigener politischer und ökonomischer Interessen waren die Herrschaftseliten Englands auf die Unterstützung breiterer Kreise der englischen Bevölkerung angewiesen. 1645/46 erwies sich, daß das presbyterianische und auf Ausgleich mit Karl I. bedachte Lange Parlament die Revolution nicht mehr an einem ihm genehmen Punkt anhalten konnte. Ausreichende Sicherung gegen absolutistische Bestrebungen und Ablehnung eines nun presbyterianisch dominierten und parlamentarisch verordneten Zwangsbekenntnisses waren das einigende Band, das die von den Independenten geführte Armee ab 1646 zum entscheidenden Gegenpart der

royalistischen Partei werden ließ. Dabei wurden die sozialkonservativen Independenten um Cromwell und Ireton von radikaldemokratischen Kräften wie den Levellers und religiösen Radikalen der zahlreich entstandenen Sekten unterstützt. Religiöse Toleranz war der wichtigste Baustein, der die ansonsten so unterschiedlichen sozialen Kräfte verband. Nicht nur in den Augen ihrer Gegner – da natürlich eher abfällig bewertet –, sondern in ihrem eigenen Selbstverständnis war es eine „Armee von Heiligen“, die von Gott Auserwählten im Kampf gegen die Fehlgeleiteten, im Kampf gegen den Antichrist.⁵ Auch oder gerade die Hinrichtung Karls I. erfuhr neben vorausgegangenen staatstheoretischen Erörterungen⁶ eine religiöse, chiliastisch ausgerichtete Rechtfertigung. Einerseits formulierte der über Karls I. Schicksal befindende Gerichtshof ein säkulares und auf der Theorie der Volkssouveränität basierendes Urteil: Karl Stuart wurde wegen Tyrannei, wegen Hochverrats an der englischen Nation zum Tode verurteilt. Andererseits wurde in der zeitgenössischen Propaganda dieses nicht nur für England unerhörte Ereignis als Vollstreckung höheren göttlichen Willens offeriert. Dies entsprach zutiefst dem Denken der Menschen des 17. Jahrhunderts, in dem der Glaube an die göttliche Vorsehung einen zentralen Platz einnahm⁷ und versucht wurde, die tagespolitischen Ereignisse mit chiliastischen, teils apokalyptischen Vorstellungen in Einklang zu bringen.⁸

Nach der Hinrichtung Karls I. schrieb der Dorfpfarrer Ralph Josselin in sein Tagebuch: „Meine Gedanken sind voll davon, daß Gott anfängt, das irdische Königreich zu zerstören und das Königreich Christi herbeizuführen, und daß wir Engländer dabei eine große Rolle spielen.“⁹ Diesem Empfinden wurde so oder ähnlich auch von den führenden Independenten um Cromwell Ausdruck gegeben. Dennoch läßt sich noch im Spätherbst 1648 in vielen, auch offiziellen Verlautbarungen der Armee nachweisen, daß diese zunächst die Absicht hatte, eine Übereinkunft mit Karl I. zu treffen („the re-inthroning of our sovereign“). Andere Behauptungen und gegenteilige Darstellungen seien böse Verleumdungen des Willens der Armee.¹⁰ Klarer noch als zu Beginn der Revolution¹¹ wurde jedoch formuliert, daß die Frage nach der obersten Souveränität („supream power“) eindeutig geklärt werden müsse.¹²

Mit diesem Bestreben saß die Armee jedoch zumindest zwischen zwei Stühlen:

- a) Die radikaldemokratischen Levellers verbanden mit der Unterstützung der Armeeführung im Kampf gegen die Royalisten die Hoffnung, auf der Basis von Volkssouveränität und politischen Gleichheitsprinzipien ein demokratisches Staatswesen schaffen zu können. Sie hatten seit

- 1647 (*Putney debates*) ihr „Agreement of the People“ zur Verhandlungsgrundlage mit der independentistischen Armeeführung gemacht¹³;
- b) Das immer noch von kompromißbereiten presbyterianischen Kräften dominierte Parlament hatte nach dem zweiten Bürgerkrieg seinerseits wieder Verhandlungen mit Karl I. aufgenommen. Zur Sicherung der eigenen Machtposition, auch gegen die Armee, waren sie zu so weitgehenden Zugeständnissen bereit, daß das Anliegen der Revolution insgesamt in Frage gestellt wurde. Die von ihnen angestrebte „Wiederverheiratung“ von „Mr. King“ und „Mrs. Parliament“ – wie es in einem zeitgenössischen Pamphlet heißt¹⁴ – hätte sich in erster Linie auch gegen die von der Armee repräsentierten Interessen gewandt.

In dieser Situation entschied sich die Armeeführung zu einem Vorgehen, das H.-Ch. Schröder zutreffend als sozialkonservative Ablenkungsrevolution bezeichnet hat. Unter der oben geschilderten Situation erschien der Armeeführung nun ein radikales Vorgehen gegen Karl I. als das kleinere Übel und gleichermaßen notwendig, um einer sozialen Revolution vorzubeugen.¹⁵ Die Levellers wurden durch taktierende Verhandlungen, Verwässerung ihrer ursprünglichen Vorschläge¹⁶ bzw. Nichtbehandlung ihrer inhaltlichen Forderungen solange paralysiert, bis die Hinrichtung Karl I. neue „de facto Realitäten“ schuf. Sicher ist Schröder zuzustimmen, wenn er meint, daß dieses – gemessen an den Zielen der Levellers – dürftige Ergebnis einer religiösen Überhöhung bedurfte.¹⁷ Diese religiöse Überhöhung war jedoch auch deshalb nötig, weil die Hinrichtung – gemessen am traditionellen Denken – ein geradezu erschütterndes Ereignis war, das einer Legitimierung für breitere Massen der Bevölkerung bedurfte. Besonders die „unspeakable lower classes“ dürften intellektuell kaum die staatstheoretischen Erörterungen der Revolutionszeit und damit die theoretische Fundierung des Gerichtsurteils über Karl I. zur Kenntnis genommen haben.

Diese Spannweite – „dürftiges“ und zugleich „erschütterndes“ Ereignis – wirft Licht auf das Grandproblem bei der Frage nach der Aufnahme, Wertung und mentalen Verarbeitung des Ergebnisses der Englischen Revolution. Insofern Mentalitäten tangiert sind, stehen Revolutionen in einem doppelten Spannungsverhältnis: Le Goff betonte, Mentalitätsgeschichte sei „Geschichte der geschichtlichen Langsamkeiten“ und „Geschichte von Veränderungen“¹⁸, Revolutionen verändern in oft atemberaubendem Tempo und stehen dennoch auf vorgefundenen Trägen, weil Veränderung auch als Bedrohung, Angst vor Neuem auffassenden Verhaltensmustern. Bereits Georges Lefebvre hat darauf hingewiesen, daß die sich zum Teil widersprechenden Impulse Hoffnung und Angst gleichermaßen zu den Triebkräften revolutionären Handelns gehören.¹⁹ Dabei sind Mentalitäten: als Komplexe seelisch-geistiger Einstellungen, als Geistesverfaßtheit zwar

durchaus individuell erfaßbar, aber gleichermaßen durch die sozialen Gegebenheiten bedingt. So formulierte V. Sellin: „... jede Gesellschaft, jede Sozialgruppe, jeder soziale Typus besitzt seine charakteristische Wirklichkeit. Dieser Besitz ist ein vortheoretisches Wissen, kraft dessen jedermann sich in der Gesellschaft verhält.“²⁰

Mentalitäten in England zwischen 1649 und 1653 bewegen sich daher zwangsläufig zwischen Sieg und Niederlage, Anpassung und Aufbegehren, Gehorsam und Widerstand und den vielen Grauzonen und Schattierungen, die es zwischen diesen Polen gibt. Verhalten von Menschen in und nach gesellschaftlichen Umbrüchen zu erforschen, eröffnet dem Historiker ein schier unendliches und spannendes Tätigkeitsfeld. Es soll hier versucht werden, aus folgenden (nur aus der Fülle anderer möglicher Sichtweisen ausgewählter) Blickwinkeln auf das Problem zu sehen:

- aus dem Blickwinkel der Trägerschichten des Commonwealth,
- aus dem Blickwinkel der sich „loyal“ verhaltenen Bevölkerungsmehrheit,
- aus dem Blickwinkel der mit dem Ergebnis Unzufriedenen.

Dabei stellen sich Fragen wie die nach dem Funktionieren von Machtmechanismen: Wie gelingt es politisch, ökonomisch und ideologisch dominierenden Klassen und Schichten, große Teile der Bevölkerung zu loyalern Verhalten zu bewegen, zu neutralisieren? Welche Machtmechanismen greifen, um die Unzufriedenen zu unterdrücken und eine Solidarisierung der loyalen Mehrheit mit ihnen zu verhindern?

Mentalitätsgeschichte ist keine Ideengeschichte. Die die Revolution prägenden Ideen, Projekte, Traktate, Pamphlete sind uns glücklicherweise, zumindest teilweise, überliefert. Ihre Echos, rezipierte Teile, kontextlos gewordene Einzelaussagen jedoch sind in den „mentalen Dunstzonen“ abgetaucht²¹, nur sehr schwer und oft nur indirekt reproduzierbar. Die Methode der Einstellungsmessung²² muß Schwierigkeiten mit den nonverbalen Äußerungen und praktischen Verhaltensweisen haben. Insofern kann und soll im folgenden keinesfalls der Anspruch erhoben werden, zum Thema umfassende Aussagen vorzulegen. Vielmehr wird an einigen ausgewählten Fragen versucht, auf die Vielschichtigkeit des Problems aufmerksam zu machen.

In der Literatur wurde seit 1649 immer wieder die These formuliert, der Sturz der Monarchie und die Errichtung der Republik hätten der Mentalität und Wesensart der Engländer zutiefst widersprochen. Die Mehrheit der englischen Bevölkerung sei grundsätzlich und von Anfang an proroyalistisch und für die Restauration der Monarchie gewesen.²³ Diese Einschätzung teilte auch Karl I. selbst. Noch kurz vor Beginn des Gerichtsprozesses zu seiner Verurteilung schrieb er – zu diesem Zeitpunkt bereits Gefangener der Armee – in sehr harschem Ton an den Armeerat und verlangte ultima-

tiv seine unverzügliche Wiedereinsetzung. Realitätsblind und taktisch unklug drohte er nicht nur, daß ihn bei einer Weigerung, seine Forderungen zu erfüllen, seine irischen Untertanen befreien würden. Nein, auch sein Einfluß unter dem Volk, in der City von London und unter den Handeltreibenden werde bei seiner Befreiung zu Buche schlagen.²⁴ (Vernachlässigt werden soll hier zunächst der – allerdings nicht unwichtige – Umstand, daß eine promonarchistische Haltung 1649 nicht unbedingt ein positives Votum für Karl I. beinhaltete. Die traditionellen Herrschaftseliten Englands gaben 1660 und 1688/89 ein sehr eindeutiges Votum für eine gewandelte Monarchie ab, eine Zustimmung, die sie seit 1640 Karl I. in zunehmendem Maße verweigert hatten).

Angesichts des vor 1649 nur in schwachen Ansätzen vorhandenen republikanischen Denkens – ich würde, abgesehen von den Levellers²⁵ und einigen wenigen anderen Ausnahmen, keine republikanische Strömung sehen²⁶ – ist die Frage nach der Zustimmung breiterer Bevölkerungskreise zur Errichtung des Commonwealth mehr als berechtigt. Sie kann, um es deutlich zu sagen, nicht mit einem einfachen ja oder nein beantwortet werden. Die Antwort des Historikers des 20. Jahrhunderts, der, die historische Dimension in Rechnung stellend, die Errichtung des Commonwealth als unumgänglichen Zwischenschritt zur Sicherung der Revolution und damit auf dem Wege der Modernisierung Englands sieht, erfaßt die mentale Situation der Zeitgenossen ungenügend. Die Beantwortung der Frage ist auch deshalb so schwierig, weil uns zumeist Quellen überliefert sind, die die Haltung jener Bevölkerungsteile manifestieren, die sich entweder selbst schriftlich artikulieren oder das Verhalten anderer schriftlich fixieren konnten. Nach vorsichtigen Schätzungen war zur damaligen Zeit etwa nur ein Drittel der männlichen Bevölkerung in der Lage, seinen Namen zu schreiben.²⁷ Zwei Drittel der männlichen Bevölkerung müssen daher in jedem Fall den „unspeakable lower classes“²⁸ zugerechnet werden, deren Teilnahme am politischen Leben zumindest eingeschränkt war und über deren Denken und Haltung zur Revolution wir nur über Vermutungen und indirekte Schlüsse Zugang haben.²⁹

So lassen sich z.B. indirekte Schlüsse aus der in den vierziger Jahren verbreiteten Clubmenbewegung³⁰, den im gesamten Zeitraum andauernden Zehntverweigerungen³¹ und anderen Unruhen ziehen. Die Englische Revolution war keine Eigentumsrevolution³² und endete mit dem vorläufigen Sieg der sozialkonservativen Kräfte um Cromwell. Daher brachte sie für die breite Mehrheit der Bevölkerung keine wesentliche Verbesserung ihrer sozialen Lage. Im Gegenteil, große Teile der Bevölkerung erlebten Revolution und Bürgerkrieg, inklusive des Sturzes der Monarchie, als Zeiten der Verunsicherung. Nachweislich ist die Steuerbelastung in den vierziger und

beginnenden fünfziger Jahren keineswegs geringer als vor Revolutionsausbruch gewesen. Darüber hinaus belastete die 1643 eingeführte Akzise die einfachen Konsumenten genau wie die zur Kriegsführung erhobene Wochen- und Monatssteuer schwer. Hinzu kamen Zwangsrekrutierungen und Plünderungen von beiden kriegsführenden Parteien. Die genannten Faktoren mögen neben dem traditionellen Mißtrauen und dem Widerstand gegen Unbekanntes, das zum „vortheoretischen Wissen“ gehört, das die mentale Befindlichkeit von Sozialgruppen beeinflusst³³, dafür gesorgt haben, daß größere Teile der Bevölkerung versucht haben, sich aus den „Wirren“ herauszuhalten. Der Wunsch, neutral zu bleiben, den eigenen, wenn auch noch so kleinen Besitzstand zu wahren, hat, wie die von Revisionisten in jüngster Zeit intensiver betriebene Lokalforschung zu Tage förderte, eine nicht unbedeutende Rolle in der Englischen Revolution gespielt.³⁴

Diese Haltung stellt weniger den Gesamtbegriff der Revolution in Frage, wie der revisionistische Grundtenor nahelegen möchte³⁵, sondern sie rückt vielmehr das für jede Revolution bedeutsame Problem des Verhältnisses von Mehrheiten und Minderheiten in den Blickpunkt und präzisiert und korrigiert unsere Vorstellungen zum Verhältnis von aktiven Führungskreisen und in unterschiedlichem Maße für die Revolution aktivierter Gesamtbevölkerung. Auch in der Französischen Revolution haben sich, wie A. Soboul nachgewiesen hat³⁶, zwischen 1792 und 1793 nur etwa zehn Prozent der Bevölkerung aktiv am Kampf beteiligt. Eine große Mehrheit hat die Revolution weniger *gelebt* als vielmehr „am Rande“ *erlebt*.³⁷ So gilt es, besonders bei einer vergleichenden Sicht auf die Revolutionen der Neuzeit, zu berücksichtigen, daß die numerische Bedeutung von revolutionären Gruppen und Bewegungen durchaus nicht mit ihrer historischen übereinstimmt.³⁸ So ist Revolution nicht nur die Geschichte von Veränderung sondern auch die Geschichte von Widerständen gegen Veränderung. Insofern zeigen sich auch die mentale Situation und die Ereignisse am Beginn und während der Englischen Revolution nicht widerspruchsfrei. Nur zögerlich, widerstrebend und unter Wahrung der Fiktion, für den König und lediglich die Wiederherstellung der „fundamental laws“ zu kämpfen, begann die Revolution.³⁹ In Kenntnis dieses Sachverhalts bedarf es einer Korrektur des Bildes von *dem* Revolutionär, und es muß wohl zutreffender auch bei den Führungskreisen von „Revolutionären wider Willen“ gesprochen werden. Um so mehr ist dieses Bild stimmig auch für die große Bevölkerungsmehrheit, die zumindest in dem Maße, wie sie unmittelbare Verbesserungen ihrer eigenen Situation erhofften, Angst vor Veränderungen und möglichen Verschlechterungen ihrer Lage hatten.

Diese mentale Situation mußten und haben die Führungskreise der Revolution in Rechnung gestellt. Um genügend Unterstützung im Kampf

gegen Karl I. zu finden, hat die independentistische Armeeführung wiederholt die materiellen Interessen der Soldaten, z.B. nach regelmäßigem Sold, an das Parlament herangetragen. Dies wurde stets mit dem Hinweis auf die die Bevölkerung schwer belastenden Einquartierungen und der Forderung, Abhilfe in diesem Punkt durch ausreichende finanzielle Bewilligungen für die Armee zu schaffen, verknüpft. Besonders in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre wurde in den für die Öffentlichkeit bestimmten Armeedeklarationen Klage darüber geführt, daß mit einer derartigen Politik die Armee dem 'einfachen Mann' verhaßt gemacht werden solle.⁴⁰

Insofern standen soziale Probleme, soziale Unterordnung in Wechselverhältnis zu politischem Gehorsam bzw. politischer Akzeptanz von Machtkonstellationen. Einerseits war die Hinrichtung Karls I. „the lesser political revolution undertaken to void a greater social revolution.“⁴¹ Andererseits hat Hill auf das schwer zu verstehende Paradoxon hingewiesen: „Das Gebäude der sozialen Ungleichheit bedurfte eines Königs als Schlußstein.“⁴² Der heutige Leser muß sich der möglicherweise falschen Optik bewußt sein, wenn er die staatstheoretischen, weitgehend rational und säkular bestimmten Verfassungsdiskussionen anschaut; er muß sich bewußt machen, daß er die so beeindruckend formulierten Ideen in einer von Minderheiten geführten Debatte liest, wenngleich deren historische Wirkung sich als tiefgreifend erwies. Hinzu kommt, daß Verzerrungen auch notwendigerweise auftreten, wenn – teils auch quellenmäßig bedingt – zu wenig zwischen hauptstädtischer, ländlicher bzw. provinztädtischer Mentalität unterschieden wird.⁴³ Generell jedoch gilt, daß für das einfache Volk die traditionelle Legitimation der Monarchie, das Charisma eines Königs, „ein heiliger, im Bereich des Magischen agierender Souverän“⁴⁴, eine große Faszination besaß, die man sich in der restaurierten Monarchie zunutze machte. Wie anders ist sonst zu erklären, daß noch dem gefangenen Karl I. wie später seinem Sohn tausende Menschen zuströmten, die durch Handauflegen geheilt werden wollten.⁴⁵ In einer Zeit, als Parteien und politische Plattformen noch nicht oder gerade erst anfangen, sich zu bilden, spielte die Ergebenheit einzelnen Personen gegenüber eine erheblich größere Rolle als in der Gegenwart.⁴⁶

Die bisher genannten Aspekte würden eher die Schlußfolgerung nahelegen, daß eine Bevölkerungsmehrheit gegen die Hinrichtung, gegen das Commonwealth, das ihnen keine Verbesserung der sozialen Lage bescherte, und für die Restauration gewesen sei. Es sind jedoch auch gegenläufige Aspekte zu bewerten. Hill fragt nachdenklich: „Wem nützte die These, die 'überwiegende Mehrheit' habe gewollt, was sie [mit der Restauration, H. F.] bekommen hat?“⁴⁷ Die Geschichte wird von den Siegern geschrieben. Gehorsam war, wie Laslett betonte, immer auch ein Problem sozialer Un-

terordnung und sozialer Abhängigkeit⁴⁸ und ein Problem der bereits erwähnten Verdammnis zum Schweigen, zur Nichtexistenz in der Öffentlichkeit auf Grund des niedrigen Bildungsniveaus: Wer wertete die Äußerung eines unbekanntes Londoners publizistisch aus, der da angesichts der Restauration kritisch fragte, 'wozu all dieser Wirbel, um einen Bastard heimzuholen'? Wer beachtete die kleinen Pächter aus Yorkshire, die meinten, 'Cromwell und Ireton seien genau so gut gewesen wie der König'? Ein Mann aus Newcastle wollte gar den König so klein hacken wie Kräuter für den Suppentopf.⁴⁹ Doch nicht nur im nachhinein fanden sich kritische Stimmen. 1643 ahndete das Lange Parlament jede antikönigliche Äußerung auf das schärfste. Blieb der Ausschluß Henry Martens aus dem *House of Commons* zunächst auch ein Einzelfall, so hatte sich im gleichen Jahr die *Grand Jury* von Northumberland mit einem gewissen Peter Smyth zu beschäftigen, der geäußert hatte, er würde, wenn er könnte, Gottes Wunden dem König beibringen und „runne my sword through his body“.⁵⁰

Man sollte über diese Äußerung nicht zu schnell hinweggehen und über den Eisberg nachdenken, von dessen Spitze sie möglicherweise zeugt. Dies scheint um so dringlicher geboten, wenn man in Betracht zieht, daß zumindest ein Teil der radikalen Minderheit, die 1647–1649 die uns überlieferten staats- und verfassungstheoretischen Debatten führte, aus den nichtherrschenden sozialen Klassen stammte. So repräsentierten die Levellers Teile des „einfachen Volkes“. Ihren Anhang stellten u.a. kleine Handwerker und besonders die Lehrlinge in London. Insofern ist davon auszugehen, daß in den Levellerschriften sich auch bestimmte Stimmungen der „unspeakable lower classes“ wiederfanden. In diesen Schriften wurde 1648/49 (wie auch in denen führender Independenten) ganz deutlich: Nicht schlechten Ratgebern, nicht katholisch-papistischen Einflüsterungen war Karl I. erlegen, sondern er selbst war „the principal Author, Contriver, Abettor, Manager of all Bloodshed“.⁵¹ Nun wurden endgültig alle noch aufrechterhaltenen Konventionen fallengelassen und die Souveränitätsfrage in aller Deutlichkeit gestellt. Die „alte Verfassung“⁵² mit geteilter Souveränität von König und Parlament hatte versagt. Im Streitfall mußte entschieden werden, wer die oberste Souveränität hat, Gesetze zu erlassen und zu interpretieren. Auch die herrschenden Klassen Englands hatten Widerstand gegen den König zunächst als Kampf für die Wiederherstellung der „fundamental laws“ verhüllt. Sie hatten sich hinter Konventionen und traditionellen Metaphern der gemischten Monarchie⁵³ verborgen, um politische Ansprüche gegen den König durchzusetzen. Auch für sie, die – anders als die unteren Schichten – durch wirtschaftliche und soziale Unabhängigkeit weniger zu fürchten hatten⁵⁴ und traditionell über politische Ämter in den Grafschaften verfügten, war äußere Ergebenheit gegenüber dem König die notwendige

Hülle für das Aufbegehren gegen ihn. Wobei Ergebenheit durchaus in zweifacher Hinsicht gesehen werden sollte. Ergebenheit, praktiziert von sozial niederen Kreisen als bewußtes Mittel, als „notwendige Maske“, um z.B. einen gerechten Brotpreis zu erlangen.⁵⁵ Und Ergebenheit, unterhalb des Bewußten zu suchen, als traditionelles, nichttaktisches Verhaltensmuster im Bereich der „mentalalen Duustzonen“, das sich im allgemeinen nur langsam, in revolutionären Umbruchzeiten z.T. auch historisch schneller verändern kann.⁵⁶

Insgesamt gesehen beruhte die neuzeitliche, in bürgerliche Richtung tendierende Gesellschaftsentwicklung, die durch die Englische Revolution kräftige Impulse bekam, auf sozialer Ungleichheit, setzte diese für ihr Funktionieren voraus. Politischer Gehorsam gegenüber der Krone, gegenüber dem Staatsrat des Commonwealth beruhte zu großen Teilen auf dieser sozialen Ungleichheit. Sozialdisziplinierung war ein wichtiges machtpolitisches Instrument. „Die gelenkte Monarchie ... war ein Erbe der Revolution; gelenkte Massen ein anderes.“⁵⁷ Über Lenkbarkeit und potentiellen Anpassungswillen jedenfalls schien sich z.B. Oliver Cromwell im klaren zu sein, als er 1649 angesichts einer enthusiastischen Menschenmenge zu Generalmajor Lambert meinte: „Diese Leute würden genau so laut schreien, wenn Sie und ich zum Galgen geführt würden.“⁵⁸ Hier liegt zweifellos auch ein Schlüssel zur Beantwortung der Frage, warum es der sozialkonservativen Minderheit – der Anteil der Peers, der *gentry*, Beamten, Kaufleute und Händler wird am Ende des 17. Jahrhunderts auf etwa drei Prozent geschätzt⁵⁹ – gelang, die breite Masse der Bevölkerung zum Schweigen zu bringen, die radikale Minderheit es dagegen nicht vermochte, diese langfristig zu gewinnen. Nicht untypisch für den letztlich doch erfolgten Anpassungsprozeß der breiten Masse der Bevölkerung scheinen Gemeinden der Grafschaft Sussex zu sein. In einigen von ihnen wurde erst 1651/52 das Wappen des Königs durch das der Republik ersetzt.⁶⁰ Spricht dies aus historischer Sicht für das von Günter Gaus formulierte Menschenrecht auf unauffälliges Leben? „Die Nische ist der normale Aufenthalt des gewöhnlichen Menschen in jedem politischen System.“⁶¹

Damit ein Blick explizit auf die Führungskreise im neu errichteten Commonwealth und deren Anstrengung, politischen Gehorsam und de facto eine Anerkennung der Republik zu erlangen. In den parlamentarischen Publizistik der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre hatten die Niederlande mit ihrem florierenden Handel und blühenden Gewerbe im allgemeinen eine positive Wertung erfahren. Nun schlug die Hoffnung auf ähnliche ökonomische Prosperität und einen außenpolitischen Aufschwung positiv für die Akzeptanz des Commonwealth zu Buche.⁶²

Aus der Sicht der independentistischen Kreise ergaben sich eine Reihe von Problemen, von denen u.a. folgende für die Stabilisierung des Commonwealth Bedeutung erlangten:

1. In der Frühneuzeit wurde in normalen Zeiten das Volk mehr von der Kanzel als mit dem Schwert regiert. Dieser Machtmechanismus hatte sich jedoch aufgrund der seit den vierziger Jahren zumindest weiter als früher verbreiteten und praktizierten religiösen Toleranz modifiziert. Die zahlreich entstandenen, nur schwer kontrollierbaren Sektenbewegungen, die Aufhebung der Pflicht, zur Kirche zu gehen (1650–1657), weisen auf das Problem hin. Religiöse Rechtfertigungstheorien verschwanden jedoch nicht, gerade weil Mentalitätsgeschichte „Geschichte der Langsamkeiten“ ist. Eingangs war von der chiliastischen Überhöhung der Hinrichtung die Rede. Neben die „Kanzel“ traten nach 1649 ergänzend andere Machtmechanismen, u.a. das „Schwert“. Die Rolle der Armee für das Commonwealth war von Anbeginn zwiespältig. Einerseits selbst Garant für religiöse Toleranz und gegen royalistische Restaurationsversuche, diente das „Schwert“ andererseits nicht nur außenpolitisch, sondern auch innenpolitisch zur Niederhaltung von Oppositionsbewegungen. Dazu gehörten nicht nur Levellers und Diggers, sondern logischer- und zugleich widersprüchlicherweise auch die religiösen Radikalen der Sektenbewegungen.⁶³ Die Armee kompensierte zeitweilig die geringer werdende Basis der Republik. Zugleich aber trug sie durch ihr repressives Vorgehen und die enormen Aufwendungen zu ihrem Unterhalt gerade zur Restauration bei.⁶⁴

2. Neben der Armee sorgten auch andere Machthebel und -mechanismen für das Erzwingen von Gehorsam. Das Rumpfparlament verabschiedete am 17. Juli 1649 ein Gesetz, das Hochverrat neu definierte. War vor 1640 der Hochverratsbegriff auf die Person des Königs definiert, hatte die Englische Revolution diesen dann umformuliert in Hochverrat an der englischen Nation.⁶⁵ Nun galt als Hochverrat, die gegenwärtige Form und Ausübung der Regierung Englands nicht anzuerkennen, „to publish, by writing, printing, or openly declaring, that the said government is tyrannical, usurped, or unlawful.“⁶⁶ Die Gefängnisse des Commonwealth waren nicht weniger gefüllt als die zur Zeit Karls I. oder später Karls II. Zum Teil waren es sogar dieselben Personen, wie im Fall des Levellerführers John Lilburne.

3. Ein theoretisches Problem für die Führungskreise, allerdings mit praktischen Konsequenzen, war der Umstand, daß sich die Opposition in den vierziger Jahren auf vertragsrechtliche Widerstandstheorien gestützt hatte. Im Gegensatz zum göttlichen Recht der Könige war die höchste Souveränität dem Volk zugesprochen worden, das mittels Beantragung (Vertrag) Regierungen mit der Wahrnehmung des Wohls der Allgemeinheit betraut.

Gegen tyrannische Herrscher, die diesen Auftrag verletzen, gebe es ein allgemeines Widerstandsrecht, ja eine Widerstandspflicht.⁶⁷ Wie sollte nun diese allgemein propagierte Widerstandstheorie (um)interpretiert werden, wenn die Führung des Commonwealth eine absolute Gehorsamspflicht zur Wahrung der politischen Stabilität benötigte? Unzweifelhaft wurden die Widerstandstheorien in ihrer ideengeschichtlichen Dimension nur von einem kleinen Kreis der kulturellen Elite zur Kenntnis genommen. Aber was war mit den vielleicht „entstellten Echos“ dieser Theorien, die in Verbindung mit der Tatsache, daß Revolution *Widerstand war*, schriftlich nicht belegbare Spuren in den verhaltensleitenden Mentalitätsmustern hinterlassen hatten? Die Tatsache, daß man es für nötig erachtete, gesellschaftliche Normen des Gehorsams neu zu begründen oder zu bekräftigen, könnte sowohl als Reaktion auf diese Spuren gedeutet werden als auch auf die realen Oppositionsbewegungen unterschiedlicher Couleur nach 1649.

Eine Doktrin, die diese „neue“ gesellschaftliche Notwendigkeit aufnahm, war die sog. *de-facto-Theorie*, die politischen Gehorsam in den Zusammenhang mit der Effizienz der Herrschaftsausübung zum Schutz der Untertanen diskutierte. Gehorsamspflicht im Commonwealth war gegeben „merely because it was the power de dacto.“⁶⁸ Dieser theoretischen Begründung der Gehorsamspflicht hat sich eine Reihe von Theoretikern zur Verfügung gestellt: Milton, Price, Ascham, Nedham. Sie alle argumentieren, daß die Republik den Willen der englischen Nation verkörpere.⁶⁹ Auch wenn die Begründungen ähnlich sind, tun die Genannten dies mit unterschiedlicher Vehemenz und sehr wahrscheinlich auch mit unterschiedlicher innerer Überzeugung. So verliert Milton als glühender Verfechter selbst unter den ungünstigsten Konstellationen 1660 nicht den Glauben, daß die Republik die bestmögliche Regierungsform für England sei, und meinte – vielleicht auch mit einer Spur Fassungslosigkeit –, die Republik sei auch an der Hab- und Selbstsucht ihrer Führer gescheitert.⁷⁰ Mit weniger innerer Anteilnahme, eher aus pragmatischen, auch opportunistischen Erwägungen argumentierte Nedham für das Commonwealth. Daher hat ihn Hill als „vielseitig begabte(n) Wendehals“ bezeichnet, der sich allen Regierungen für persönliche Vorteile andiente.⁷¹

Am konsequentesten und theoretisch am umfassendsten formulierte Thomas Hobbes in seinem 1651 publizierten „Leviathan“ die Pflicht zum politischen de-facto-Gehorsam. Jede souveräne Gewalt, jeder Leviathan habe vom Volk eine absolute Gewalt übertragen bekommen, um den „Krieg aller gegen alle“ zu verhindern und den einzelnen Untertan zu schützen. Diese Machtübertragung sei unwiderruflich, die Macht sei damit legitimiert, wer die Macht habe, dem dürfe kein Widerstand geleistet werden.⁷² Schließlich hieß das, sich dem Recht des Stärkeren, des Schwertes

zu beugen, wenn nur der Leviathan seiner eigentlichen Zweckbestimmung, den „Krieg aller gegen alle“ zu verhindern, entspreche. Ohne sich explizit auf Hobbes zu beziehen (dieser wurde im Gegenteil fälschlicherweise eher als Parteigänger des Königs rezipiert⁷³), war dies die offizielle Argumentationslinie der Republik. „When two powers are putt together, the strongest needs must prevail“, heißt es in einem zeitgenössischen Pamphlet.⁷⁴ Diesem Pragmatismus, der nicht nach Legitimierung fragt, sondern de-facto-Realitäten akzeptiert, beugten sich große Teile der ursprünglichen Gegner des Commonwealth.

1649 verlangte die Republik zunächst ein entsprechendes Treuegelöbnis von allen Amtsinhabern. 1650 wurde der als *Engagement* bezeichnete Schwur jedem männlichen Untertan abverlangt.⁷⁵ Bei Weigerung wurde dem Betroffenen die Möglichkeit, im Bedarfsfall den ordentlichen Gerichtsweg zu gehen, Klage zu erheben, Gerichte anzurufen etc., verweigert. Soweit ich sehe, gibt es bis heute keine exakten zahlenmäßigen Übersichten, wieviele Engländer tatsächlich das *Engagement* eingingen und wieviele sich verweigerten. Es gab unterschiedliche Motive zur Verweigerung wie zur Zustimmung. Auch der Levellerführer John Lilburne meinte, durch die Annahme des *Engagements* und den dadurch möglichen Zugang zu einem lokalen Magistratsamt, seinen politischen Absichten förderlich zu sein. Presbyterianer versuchten – wenn sie nicht wie William Prynne auf totaler Ablehnung beharrten – sich einer Unterordnung zu entziehen. Sie taten dies mit dem Hinweis, sich in früheren Bekenntnissen, z.B. dem *Solemn League and Covenant* von 1643, verpflichtet zu haben, mit dem wahren, protestantischen Glauben für Gott, *König* und Parlament einzustehen.⁷⁶

Auch auf royalistischer Seite gab es einen Handlungsspielraum. Obwohl sich die Mehrheit der Royalisten der Republik verweigerten, haben doch einige das Treuegelöbnis abgelegt⁷⁷, einige – wie Thomas Coke, John Stapley – haben sogar für den Cromwellschen Geheimdienst gearbeitet.⁷⁸ Mögen sich manche von ihnen schonenderen Umgang mit ihrem Eigentum versprochen haben, so war es bei anderen vielleicht einfache Prinzipienlosigkeit, sich dem jeweiligen Sieger der Geschichte anzuschließen.

Beispiele dieser Art lassen sich jedoch auch im radikalen Lager nachweisen. Auch die Leveller Overton und Wildman erhielten Geld von Sekretär Thurloe für Spionagedienste im Auftrag der Republik.⁷⁹ George Downing, führender Beamter im Cromwellschen Geheimdienst, „verdiente“ sich einen Teil seines Eigentums in der heutigen Downing Street, indem er nach 1660 Republikaner denunzierte. Underdown beobachtete treffend und scharf, wenn er schrieb, nicht diejenigen, die 1660 am lautesten jubelten, hätten am meisten für die Restauration getan und gelitten.⁸⁰ Realistisch betrachtet, gehören auch diese, in mancher Hinsicht eher

unrühmlichen Äußerungen zur Frage von Mentalität und Verhaltensweisen in, während und nach gesellschaftlichen Umbrüchen. Sie treffen jedoch nur auf einen kleinen Teil der politisch aktiven Bevölkerung zu, während andere versuchten, unter veränderten Bedingungen ihren ursprünglichen Prinzipien treu zu bleiben.

4. Ein weiteres Problem der Führungskreise um Oliver Cromwell und die Armeeführung stellte der Umstand dar, daß die Revolutionäre des Winters 1648/49 im sozialen Rang unter den traditionellen Herrschaftseliten Englands lagen⁸¹, niedrigere Adelsränge innehatten, z.T. nonkonformistische Kaufleute oder Rechtsanwälte waren. Höhere Adlige waren bereits auf früheren Entwicklungsetappen aus dem revolutionären Lager ausgeschieden oder hatten von Beginn an für Karl I. Partei ergriffen.

Auch führende Independenten wie Thomas Lord Fairfax waren vor der Hinrichtung des Königs zurückgeschreckt, gaben ihre Ämter auf und zogen sich nach 1649 zunehmend auf ihre Güter und aus der Politik zurück. Gerade die praktizierte religiöse Toleranz widersprach nicht selten den sozialkonservativen Anschauungen der Herrschaftseliten. Die nicht ausreichende Sicherung der christlichen Religion ist einer der am häufigsten erhobenen Vorwürfe gegen die radikaleren Gesellschaftsentwürfe⁸², aber auch gegen die Cromwellsche Toleranzpolitik.⁸³ Das Parlament, so der Vorwurf, müsse als oberster Souverän alle kirchlichen Angelegenheiten und Fragen der christlichen Religion verbindlich regeln.⁸⁴ Ansonsten würden alle „flood gates opened.“⁸⁵ Die Verbreitung der Sektenbewegung und der religiösen Radikalen insgesamt verunsicherte die besitzenden Klassen, obwohl diese kaum oder nur untergeordnet weltliche (politische und soziale) Interessen vertraten. Das Prädestinationsprinzip, der Gedanke der Gnadenwahl, erschien nur solange opportun, wie die Auserwählten den sozial oberen Schichten angehörten. Wenn aber, wie bei den Quintomonarchisten, einfache Handwerker verkündeten, sie seien die Auserwählten Gottes und sie würden sein Reich auf Erden errichten, dann konnte daraus Bedrohung, gar Umsturz erwachsen.⁸⁶ Gerade die gemeinsame sozialkonservative Basis verband die Independenten mit den traditionellen Herrschaftseliten Englands, machte sie, wenn auch nicht widerspruchsfrei, zu deren Repräsentanten.

Dabei agierten Cromwells Theoretiker und Pamphletisten mit großem Propagandaaufwand gegen die weiterreichenden demokratischen Gesellschaftsmodelle der Levellers. Keine ernsthafte Diskussion des *Agreement of the People* mit Argumenten und Gegenargumenten, wie noch 1647 in Putney geschehen, sondern massive, z.T. pauschalisierende Gegenpropaganda bis hin zur Diffamierung beherrschten nach 1649 den Ton. Dem demokratischen, jedoch nur auf politische Gleichheit zielenden Programm

der Levellers wurde ein ein soziales Gleichheitsstreben unterstellt: „dangerous to the Commonwealth“ oder mit „dangerous consequences for dividing the Kingdom“.⁸⁷

Die Denunziation als Kommunisten oder Atheisten war, wie Brailsford meint, gleichermaßen „brilliant und skrupellos“ und wirkte auf den gebildeten Leser, auf die sozial höheren Schichten. Diese waren wohl unzufrieden mit der Machtübernahme durch die Armee und die Einführung der Republik, aber die Apelle „to finde out ways of union for their mutual preservation against the Common Enemy“⁸⁸ verhallten nicht ungehört. Neben allem Grollen und Rückzügen aus der „großen“ Politik: Cromwell war für die natürlichen Herren Englands allemal das kleinere Übel, vorzuziehen den politischen Radikalen um die Levellers und den sozialen Radikalen, den Diggers.

Zum Verhalten dieser radikalen Minderheiten nach 1649⁸⁹ noch einige kurze Anmerkungen.

Die Radikalen aller Couleur waren die Verlierer der Revolution, obwohl – und das ist durchaus nicht typisch für Revolutionen – sie es vor allem waren, die den Sieg gegen die Royalisten wesentlich miterfochten hatten. Das *Agreement of the People* wurde erst stillschweigend zu den Akten gelegt, dann dagegen ein großer Propagandafeldzug eröffnet und die Meutereien der Levellerregimenter im Mai und September 1649 niedergeworfen. Die agrarkommunistischen Ideen der Diggers wurden kaum zur Kenntnis genommen. Zur Enttäuschung der religiösen Radikalen blieben die Zehntzahlungen unangetastet.

Verbitterung, Enttäuschung, Demoralisierung und Protesthaltung sowie Widerstand gegen die neuen Herren, die, wie in vielen Pamphleten festgestellt, eine viel schlimmere Tyrannei ausübten als Karl I.,⁹⁰ vermischten sich. Personell wurde dieser Protest getragen sowohl von den „alten“ Radikalen als auch von einer neuen Generation. So hat man in neueren Studien festgestellt, daß die Bewegung der Quäker in den fünfziger Jahren vorrangig getragen wurde von Söhnen der revolutionären Puritaner und insofern auch ein Stück Protestbewegung der Söhne gegen die Vätergeneration gewesen ist.⁹¹

John Lilburne verfaßte und übergab dem Rumpfparlament im Februar 1649 eine Schrift mit dem demonstrativen Titel „England's New Chains discovered“⁹². Im August 1649 schrieb er eine „Anklage wegen Hochverrats“ gegen Cromwell und die Armeeführung („An Impeachment of High Treason“). Er warf ihnen nicht unberechtigt vor, die Interessen des englischen Volkes aus selbstsüchtigen Zwecken verraten zu haben.⁹³ Gefängnis und ein Hochverratsprozeß gegen Lilburne waren die Antwort.⁹⁴ Auch andere Levellerführer wurden wiederholt inhaftiert. Doch so war der Wi-

derstand zunächst nicht zu brechen. Trotzigt antworteten Levelleranhänger, sie würden lieber sterben als dieses unwürdige Leben zu ertragen.⁹⁵ Auch Richard Overtan schrieb noch im Juli 1649, er bleibe lieber inhaftiert, denn das Agreement „that is my all in all“.⁹⁶

Neuerdings wurde die Frage aufgeworfen, ob die Levellers nicht durch ein kompromißbereiteres, taktisch klügeres Agieren möglicherweise hätten mehr erreichen können, ihre Niederlage nicht so vollständig gewesen wäre.⁹⁷ Diese Frage ist zunächst nicht von der Hand zu weisen. Lilburnes persönliche Querelen,⁹⁸ der Umstand, daß die Levellerführer zu wichtigen Ereignissen gerade oder schon wieder im Gefängnis saßen, beeinflussten beispielsweise den Gang der Ereignisse eher negativ. Andererseits ist diesem Argument entgegenzuhalten, daß die Levellers nach 1649 ohnehin unter extrem ungünstigen Konstellationen kämpften. Zweifellos liegt der Höhepunkt ihrer politischen Einflußnahme im Sommer/Herbst 1647. Eine ihrer Hauptstützen in der Armee selbst beruhte auf der Unzufriedenheit der Soldaten mit den rückständigen Soldzahlungen, ungeklärten Indemnitätsfragen usw. Nach 1649 gelang es Cromwell partiell, diese materiellen Interessen zu befriedigen. Gerade die ehemals meuternden Levellerregimenter wurden in Irland eingesetzt und diese mit der Vergabe irischen Landes korruptiert. Ein anderes Gegenargument ist, daß die Levellers nach 1649 sehr wohl auch bereit waren, Zugeständnisse zu machen. Nachdem in den Entwürfen des *Agreement of the People* von 1648 – im Vergleich zu den ursprünglichen Absichten 1647 – bereits Bedienstete und Almosenempfänger vom allgemeinen Männerwahlrecht ausgeschlossen wurden,⁹⁹ blieb in vielen Levellerpamphleten nach 1649 die Wahlrechtsfrage ganz ausgeklammert. Dies ist kein unwesentliches Zugeständnis, da die Wahlrechtsfrage in Putney der zentrale Punkt der Auseinandersetzungen der Levellers mit der Armeeführung darstellte. 1649 war bereits eine Entscheidung gegen die Levellers gefallen. So enthalten auch die nach 1649 publizierten Schriften in der Mehrheit einen defensiven Grundzug. Dennoch waren die Levellers auch nach 1649 noch ein ernstzunehmender politischer Faktor. Die militärischen und publizistischen Gegenreaktionen beweisen dies. Auch wenn die Levellers 1649/50 nicht mehr über eine sie tragende Organisation verfügten, konnte doch eine unzufriedene Stimmung unter den sozial niederen Schichten eine gefährliche Komponente werden, die unter anderen Konstellationen der Levellerbewegung neue Kraft hätte verleihen können. Wie anders ist sonst die Tatsache zu interpretieren, daß die von den Levellers am 21. September 1649 überbrachte „Remonstrance of many Thousands of the Free People of England“, die zum friedlichen Ungehorsam, zur Weigerung, Gesetze zu befolgen, aufrief, 100.000 Unterschriften trug? Im Vergleich dazu hatten ähnliche Levelleraktivitäten 1647/48

10.000 bis 20.000 Unterschriften erreicht. Nur die Septemberpetition von 1648 brachte es auf 40.000 Unterschriften. Eine zweite, wesentliche Modifizierung der Vorstellungen der Leveller erfolgte hinsichtlich der Staatsformfrage. Nach wie vor gab es für sie nur zwei Wege vom Naturzustand in den gesellschaftlich organisierten: den der Eroberung (*conquest*) lehnten sie prinzipiell ab. Sie verfochten den Weg des Einverständnisses, des „Agreements“ aller freigebohrenen und mit gleichen natürlichen Rechten ausgestatteten Bürger. Sie sahen das *Agreement* als einen demokratischen Zusammenschluß zu einem Staatswesen, in dem die oberste Souveränität im Volke liege und dieses nur zeitweilige Beauftragte zur Ausübung der Regierung erteile.¹⁰⁰ Diesen demokratischen Ansatz hat Schröder als „substantiellen Republikanismus“ beschrieben.¹⁰¹ Daß „the strongest sword rules and governes all by will and pleasure“¹⁰² lehnten sie aus prinzipiellen Erwägungen ab.

Bereits im „Impeachment of High Treason“ hatte Lilburne jedoch angedeutet, daß, wenn ein Monarch die im *Agreement of the People* festgelegten Prinzipien anerkennen und fördern würde, für ihn auch eine Regierungsform mit König denkbar wäre.¹⁰³ Für das Festhalten an ihrem demokratischen Ansatz und dem Prinzip der Volkssouveränität spricht sogar die paradox anmutende Übersteigerung dieser Argumente in der Feststellung, Karl I. sei illegal, weil nicht mit wirklichem „consent of the people“, sondern durch einen „arbitrary court“, gebildet von einem Scheinparlament („a mock-Parliament“) zu Tode gebracht worden.¹⁰⁴ An diese Überlegungen haben unter ganz anderen Vorzeichen die Royalisten angeknüpft. Kontakte zu den Levellern haben zweifellos bestanden.¹⁰⁵ Sie wurden von Cromwells Propagandisten allerdings maßlos überhöht dargestellt und von seiten einzelner Leveller (Overton, Wildman) wohl auch aus finanziellen Gründen betrieben.¹⁰⁶ Zu ungleich waren die Partner, um eine wirkliche Allianz entstehen zu lassen, auch wenn einzelne Levellers tatsächlich an Verschwörungen teilnahmen. So war Edward Sexby 1656 in den Versuch, Cromwell zu ermorden, involviert. Abgesehen von diesen „anarchistischen Verzweiflungstaten“ bleibt die Frage, welcher Ausweg den Levellern nach ihrer Niederlage 1650/51 offen war. Einige haben sich – wie Wildman – durch Landspekulationen über Wasser gehalten, um unter veränderten Konstellationen 1688/89 erneut für Volkssouveränität und Demokratie zu streiten.¹⁰⁷ Doch die meisten erlebten diesen erneuten Aufbruch demokratischer Ideen nicht mehr. Einige emigrierten (auch John Lilburne zeitweise), viele schlossen sich den Quäkern an, manche zogen sich resigniert ins Privatleben zurück. Walwyn, der theoretische Kopf der Levellers, gehörte dazu. Er lebte von der Politik zurückgezogen bis an sein Lebensende und arbeitete als Arzt.¹⁰⁸ Wir haben wenig Zeugnisse, die über das Denken und

die Resignation der Gescheiterten Auskunft geben. Auch dies liegt in den „mental Dunstzonen“. Anzunehmen ist, daß vielen der Kampf ums Überleben auch nur wenig Zeit zum Nachdenken und Besinnen ließ. Ganz abgesehen von der Überlebensstrategie, die der Quintomonarchist Powell formulierte: „... es ist gut, in schlechten Zeiten still zu sein.“¹⁰⁹ Soweit bekannt, konvertierte nach 1660 ein einziger Levellerführer öffentlich zum Katholizismus.

Für die meisten radikalen Demokraten war nicht die Restauration, sondern bereits die Errichtung des Cromwellschen Commonwealth „ihre“ Niederlage. Daß ihre Ideen unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zum Allgemeingut demokratischen Denkens und Handelns geworden sind, macht ihr persönliches Scheitern nicht weniger tragisch. Paradoxerweise zeichnen sich – entgegen allen diesen Einschätzungen – die Schriften des Diggerführers Gerrard Winstanley durch einen optimistischen Grundzug aus, obwohl sein großes Ziel, die soziale Gleichheit aller Menschen, sich bis heute als Utopie erwiesen hat. „Die wahre Freiheit in einem Gemeinwesen beruht auf der freien Verfügung über die Erde.“¹¹⁰ Winstanley schrieb 1650 ein bislang weniger bekanntes Pamphlet, „Englands Spirit unfoulde, or an Incouragement to take the Engagemēt“.¹¹¹ Er schrieb es nachweislich, *nachdem* die Armee mehrmals die friedliche Landnahme durch die Diggers mit Gewalt unterbunden hatte. Warum empfahl er dennoch die Annahme des *Engagements*?¹¹² Anders als Lilburne liebäugelte Winstanley nicht damit, auf diese Art und Weise Zugang zu einem öffentlichen Amt zu erlangen. Er bejahte das Commonwealth mit allen seinen Unzulänglichkeiten, weil er meinte, daß nur ein republikanisches Staatswesen eine Voraussetzung dafür biete, in fernerer Zukunft auch soziale Fortschritte zu erreichen. „The one is to free the people from Obedience to the King, and from all them hold claiming under him. The other is, to make England a free Commonwealth.“¹¹³ Sicher war es auch ein Stück Blauäugigkeit, denn Winstanley verstand die Errichtung des Commonwealth als ein Zeichen Gottes und meinte, daß Cromwell zu einem „erfolgreichen Werkzeug“ ausersehen sei, „den Eroberer zu vertreiben ... und unsere Freiheiten jener normannischen Herrschaft wieder zu entwinden“.¹¹⁴ Bei aller unrealistischen Einschätzung der realen Machtkonstellation war die durchaus optimistische Botschaft Winstanleys unverkennbar: den Sieg über Karl I. als Fortschritt und Meilenstein auf einem langen Weg zu größerer Freiheit zu sehen.

Anmerkungen

- 1 J. T. Rutt (Hrsg.), *Parliamentary Diary of Thomas Burton*, 3 Bde., London 1828, Bd. 3, S. 109f.
- 2 M. Walzer (Hrsg.), *Regicide and Revolution*, Cambridge 1974, S. 5.

- 3 D. Hirst, *The Representative of the People? Voters and Voting in England under the Early Stuarts*, Cambridge 1975, S. 105.
- 4 Nachweislich jedoch wurde die These einer „papistischen Verschwörung“ propagandistisch überhöht, wobei Manning unstrittig nachgewiesen hat, daß eher die unteren als die sozial höheren Kreise Englands an eine derartige Verschwörung glaubten. Vgl. B. Manning, *The English People and the English Revolution*, Harmondsworth 1976, S. 40, 82.
- 5 Vgl. dazu auch Ch. Hill, *The English Bible and the Seventeenth-Century Revolution*, Harmondsworth 1993, bes. S. 79ff., S. 264ff.; L. Solt, *Saints in Arms. Puritanism and Democracy in Cromwells Army*, Stanford/London 1959; M. Walzer, *The Revolution of the Saints*, London 1966.
- 6 Vgl. dazu u.a. J. W. Allen, *English Political Thought 1603–1644*, London 1938; G. Burgess, *The Politics of the Ancient Constitution. An Introduction to English political thought 1603–1642*, Basingstoke/London 1992; M. A. Judson, *The crisis of the Constitution*, New Brunswick 1949.
- 7 Vgl. dazu besonders B. Worden, *Providence and Politics in Cromwellian England*, in: *Past and Present*, 1985, H. 109, S. 55ff.
- 8 Vgl. P. Laslett, *Verlorene Lebenswelten. Geschichte der vorindustriellen Gesellschaft*, Wien/Köln/Graz 1988; H.-Ch. Schröder, *Die Revolutionen Englands im 17. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1986, S. 127.
- 9 Zit. ebenda, S. 126.
- 10 So z.B. in Thomason Collection, British Library (im weiteren zitiert als TC): *The Declaration Of Lieutenant-Generall Cromwell concerning The Kings Majesty and the Citizens of London, and his Protestation for Peace, and re-inthroning of the King*, TC, E 472 (20), S. 4f.; *A Declaration of the Armie Presented to the Kings Majesty in the Isle of Wight*, TC E 470 (23), S. 2f.; *A Remonstrance from the Army To the Citizens of London*, TC E 472 (13), S. 4f. (alle 1648).
- 11 Vgl. A. Nünning, „The Soule of the Commonwealth“, *Politischer Diskurs und das Selbstverständnis des englischen Parlaments im Vorfeld der Puritanischen Revolution*, in: N. Finzsch/H. Wellenreuther (Hrsg.), *Liberalitas. Festschrift für Erich Angermann zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 1992, S. 125ff.
- 12 „That the supreme power may be declared and determined, that the evant there of may not be the ground of future (at it hath been of these former) warres.“ *The Presentations and Consultations of the Generall Councill of the Armie at St. Albans, 1648*, TC E 472 (3), S. 3f.
- 13 Zu den verschiedenen Versionen des „Agreement of the People“ vgl. besonders D. M. Wolfe (Hrsg.), *Leveller Manifestoes of the Puritan Revolution*, ND New York/London 1967. Zusammenfassungen der politischen Theorie u.a. bei G. Aylmer (Hrsg.), *The Levellers in the English Revolution*, London 1975; H.-Ch. Schröder, *Die Levellers und das Problem der Republik in der Englischen Revolution*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 10, 1984, S. 461ff.
- 14 *A New Marriage between Mr. King and Mrs. Parliament (A Satire)*, 1648, TC E 526 (34).
- 15 H.-Ch. Schröder, *Revolutionen Englands* (Anm. 8), S. 126; vgl. dazu auch D. Underdown, *Pride’s Purge. Politics in the Puritan Revolution*, Oxford 1971, S. 87.

- 16 Gemeint ist das von radikalen Positionen entschärfte sog. Offiziersagreement vom Januar 1649.
- 17 H.-Ch. Schröder, *Levellers und das Problem der Republik* (Anm. 13), S. 479.
- 18 J. Le Goff, *Eine mehrdeutige Geschichte*, in: U. Raulff (Hrsg.), *Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse*, Berlin 1989, S. 30f.
- 19 G. Lefebvre, *Quatre-vingt-neuf*, Paris 1939.
- 20 V. Sellin, *Mentalität und Mentalitätsgeschichte*, in: *HZ* 241 (1985), S. 579.
- 21 Vgl. J. Le Goff, *Mehrdeutige Geschichte* (Anm. 18), S. 30.
- 22 Vgl. ebenda, S. 20.
- 23 Der Verbreitung dieser These diene u.a. das unmittelbar nach der Hinrichtung Karls I. erschienene Werk „Eikon Basilike“. Sie wird jedoch auch in der modernen Historiographie vertreten. Sie wird n.a. gestützt durch W. L. Sachse, der bei der Analyse der Pamphletliteratur zu der Schlußfolgerung gelangt, sie gebe „a voice to the largely inarticulate majority of the time.“ W. L. Sachse, *English Pamphlet Support for Charles I., November 1648-January 1649*, in: R. Cust/A. Hughes (Hrsg.), *Conflict in Stuart England. Studies in religion and politics, 1603–1642*, London 1989, S. 167; so auch J. Morrill (Hrsg.), *The Impact of the English Civil War*, London 1991, S. 14.
- 24 *His Majesties last Proposals To the Officers of the Armie, and His Remonstrance concerning the Citizens of London, and His Son Charles Prince of Wales, in case He be not speedily introned, and restored to His just Rights and Dignities*, Windsor 27.12. 1648, TC E 536 (13), S. 1f.
- 25 Vgl. zum „substantiellen Republikanismus“ der Levellers besonders Schröder, *Levellers und das Problem der Republik* (Anm. 13), S. 461ff.
- 26 Diesen Aspekt berücksichtigend, scheint es zutreffend, von einer royalistischen Grundströmung in der Bevölkerung zu sprechen: P. Wende, *Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert in England*, in: K. Reppen (Hrsg.), *Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert*, Münster 1991, S. 75. – Zum Einfluß republikanischer Ideen in England im 17. Jahrhundert insgesamt vgl. besonders J. G. A. Pocock, *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton 1975, S. 333ff.
- 27 P. Laslett, *Verlorene Lebenswelten* (Anm. 8), S. 271. Vgl. besonders D. Cressy, *Literacy and the social order. Reading and writing in Tudor and Stuart England*, Cambridge 1980.
- 28 Ch. Hill, *Political Discourse in Early Seventeenth-Century England*, in: C. Jones/M. Newitt/St. Roberts (Hrsg.), *Politics and People in Revolutionary England. Essays in Honour of Ivan Roots*, Oxford 1986, S. 62ff.
- 29 M. E. wird der Kreis der Engländer, der in der Lage war, an theoretischen, politisch-konstitutionellen Diskursen teilzunehmen, bislang eher über- als unterschätzt. Diese Schlußfolgerung liegt nahe, wenn aus Quellen hervorgeht, daß selbst Mitglieder des House of Lords bekannten, trotz hoher politischer Ämter nicht lesen und nur den eigenen Namen schreiben zu können. So z.B. der Earl of Pembroke: Vgl. *Harleian MS* (British Library), 6801, fol. 264, auch wenn ein taktisches Moment, in einer persönlich ungünstigen Situation politische Verantwortung zu relativieren, durchaus den Hintergrund für dieses Eingeständnis abgab.

- 30 Das Auftreten der Clubmen – bewaffnete Bauernabteilungen, die sich gegen die Zwangsrekrutierungen und Plünderungen beider Seiten wandten – signalisierte den Umstand, daß die Forderungen der abhängigen Bauernschaft in keinem Agrarprogramm revolutionärer Kräfte, außer der Digger, Berücksichtigung fanden. Vgl. dazu u.a. G. Schilfert, Die Bewegung der „Clubmen“ in der Englischen Revolution, in: M. Kossok (Hrsg.), Rolle und Formen der Volksbewegung im bürgerlichen Revolutionszyklus, Berlin 1976, S. 37ff.
- 31 M. James, The Political importance of the Tith Controversy in the English Revolution, in: History, Bd. 26 (1941), S. 1ff.; dies., Social problems and policy during the Puritan Revolution 1640–1660, ND London 1966.
- 32 Diese Auffassung wird von vielen Historikern vertreten, da im Revolutionszeitraum keine wesentlichen Eigentumsverschiebungen stattgefunden haben. Vgl. H.-Ch. Schröder, Die amerikanische und die englische Revolution in vergleichender Perspektive, in: H. U. Wehler (Hrsg.), 200 Jahre Amerikanische Revolution und moderne Revolutionsforschung (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 2), Göttingen 1976, S. 32; R. Hutton, The Restoration. A Political and Religious History of England and Wales 1658–1667, Oxford 1985, S. 141.
- 33 Vgl. V. Sellin, Mentalität und Mentalitätsgeschichte (Anm. 20), S. 579f.
- 34 Vgl. u.a. A. Everitt, The community of Kent and the Great Rebellion, Leicester 1966; J. S. Morrill, Cheshire 1630–1660, Oxford 1974; ders., The Revolt of the Provinces. Conservatives and Radicals in the English Civil War, 1630–1650, London/New York 1980; A. Fletcher/J. Stevenson (Hrsg.), Order and Disorder in Early Modern England, Cambridge 1985.
- 35 Für die sich selbst als Revisionisten bezeichnenden Historiker ist die Ablehnung des Revolutionsbegriffs von zentraler, fast programmatischer Bedeutung. Versuche einer Gesamtsicht von revisionistischer Seite in: J. C. D. Clark, Revolution and Rebellion. State and Society in England in the seventeenth and eighteenth centuries, Cambridge 1986; C. Russell, Unrevolutionary England, 1603–1642, London/Reconverte 1990; ders., The Fall of the British Monarchies, 1637–1642, Oxford 1991. Zur Revisionismusdebatte vgl. u.a. P. Wende, Revisionismus als neue Orthodoxie? Parlament und Revolution in der modernen englischen Historiographie, in: HZ 246 (1988), S. 89ff.; E. Hellmuth, Die Englische Revolution in revisionistischer Perspektive, in: Geschichte und Gesellschaft, 15 (1989), S. 441ff.; G. Burgess, On Revisionism: An Analysis of Early Stuart Historiography in the 1970s and 1980s, in: Historical Journal, 33 (1990), S. 609ff.; R. G. Asch, Triumph des Revisionismus oder Rückkehr zum Paradigma der bürgerlichen Revolution?, in: Zeitschrift für historische Forschung, 1995, H. 4, S. 523ff.
- 36 A. Soboul, Französische Revolution und Volksbewegung: die Sansculotten. Die Sektionen von Paris im Jahre II, Frankfurt a. M. 1978.
- 37 Den Begriff des „Lebens am Rande“ hat Richard Cobb geprägt und damit die Situation der an der Französischen Revolution Unbeteiligten beschrieben: The Police and the People. French Popular Protest (1789–1820), Oxford 1970. Zur Mentalitätsgeschichte der Französischen Revolution insgesamt vgl. M. Vovelle, Die Französische Revolution – Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten, München/Wien 1982.

- 38 Dieser Aspekt kann hier nicht näher ausgeführt werden. Ch. Hill wies darauf hin, daß auch in den Französischen oder Russischen Revolutionen radikale Minderheiten eine bedeutende Rolle gespielt haben und numerische und historische Bedeutung radikaler Strömungen und Ideen des öfteren auseinanderklafften. Vgl. Ch. Hill, *Über einige gelstige Konsequenzen der englischen Revolution*, Berlin 1990, S. 11; ders., *The Experience of Defeat. Milton and some Contemporaries*, London 1984, S. 15ff.
- 39 Aus Raumgründen kann dieser Aspekt hier nicht näher ausgeführt werden. Vgl. dazu u.a. G. Burgess, *The Politics of the Ancient Constitution* (Anm. 6); A. Nünning, „The Soule of the Commonwealth“ (Anm. 11), S. 125ff.; H. Fröhlich, *Parlamentsouveränität, Volkssouveränität, Konsensbildung. Anmerkungen zur Englischen Revolution 1640–1649*, S. 9ff.
- 40 Insofern spielen bei der Berücksichtigung bzw. Vernachlässigung der Interessen des 'einfachen Mannes' auch taktische Erwägungen auf dem Hintergrund der sich zuspitzenden Auseinandersetzungen zwischen Parlament und Armee eine Rolle. Vgl. zu den Armeeforderungen z.B. *The Presentations and Consultations of the Generall Council of the Armie at St. Albans*, 7. November 1646, TC E 472 (3).
- 41 R. Ashton, *The English Civil War. Conservatism and Revolution 1603–1649*, London 1978, S. 348.
- 42 Ch. Hill, *Konsequenzen der Englischen Revolution* (Anm. 38), S. 26.
- 43 Auf diese wichtige Differenzierung bei der Untersuchung der sog. 'popular culture' in England weist G. Lottes hin: *Popular Culture in England* (16.–19. Jahrhundert), in: Francia. *Forschungen zur westeuropäischen Geschichte*, Sigmaringen 1984, S. 645.
- 44 Ch. Hill, *Konsequenzen der Englischen Revolution* (Anm. 38), S. 25.
- 45 Vgl. ebenda.
- 46 Vgl. dazu D. K. Shuger, *Habits of thought in the English Renaissance. Religion, Politics and the dominant Culture*, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990, besonders S. 264.
- 47 Ch. Hill, *Konsequenzen der Englischen Revolution* (Anm. 38), S. 12.
- 48 P. Laslett, *Verlorene Lebenswelten* (Anm. 8), S. 253.
- 49 Zit. nach Ch. Hill, *Konsequenzen der Englischen Revolution* (Anm. 38), S. 16.
- 50 Tanner MS /Bodleian Library, Oxford), vol. 62, fol. 373/74.
- 51 *Two Petitions presented to His Excellency the Lord Fairfax*, 24. November 1648, TC E 473 (23), S. 4. Neben dem Gerichtsurteil selbst so ähnlich auch in anderen Pamphleten, z.B. in: *The Resolution of His Excellency the Lord Generall Fairfax and His Generall Councill of Officers*, 14. Dezember 1648, TC E 476 (19), S. 3.
- 52 Zur „ancient constitution“ vgl. besonders G. Burgess, *Politics of the Ancient Constitution* (Anm. 6); J. G. Pocock, *The Ancient Constitution and the Feudal Law*, Cambridge 1957.
- 53 Vgl. W. Nippel, *Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und Neuzeit*, Stuttgart 1980, S. 180ff. Das Problem kritisch beleuchtet D. Hirst, *Revisionism revised II. The place of principle*, in: *Past and Present*, 92 (1981), S. 81.
- 54 An dieser Stelle sei abgesehen von den Bedrohungen, die durch die restriktive und regressive Wirtschaftspolitik der Stuarunonarchie für die ökonomisch dominieren-

- den Klassen Englands erwachsen und die letztlich mit zum Ausbruch der Revolution führten.
- 55 P. Laslett, *Verlorene Lebenswelten* (Anm. 8), S. 260.
- 56 Insofern ist die Verschleierung bestimmter Intentionen und die Verwendung von bestimmten traditionellen Metaphern nicht in erster Linie eine bewußte, taktisch motivierte Maskierung revolutionärer Anliegen. Ich halte es für das Eigentümliche der mentalen Situation der „Revolutionäre wider Willen“, daß sie sich schrittweise, zögernd und parallel zu den revolutionären Veränderungen auf neue Positionen begaben, die dann Kontinuitätsbrüche und Verwerfungen erkennen ließen.
- 57 Ch. Hill, *Konsequenzen der Englischen Revolution* (Anm. 38), S. 28.
- 58 Zit. ebenda, S. 13.
- 59 Vgl. G. King, *Natural and Political Observations upon the State and Condition of England*, zit. nach Ch. Hill, *Konsequenzen der Englischen Revolution* (Anm. 38), S. 11f.
- 60 Vgl. A. Fletcher, *Sussex*, S. 227.
- 61 Günter Gaus (Interview), in: *Neues Deutschland*, 17./18. Juli 1993, S. 9.
- 62 Vgl. u.a. John Milton in „*The Tenure of Kings and Magistrates*“, 1649, und in „*The Ready and Easie Way to Establish A Free Commonwealth*“, 1660; H. Klenner (Hrsg.), *John Milton, Zur Verteidigung der Freiheit. Sozialphilosophische Traktate*, Leipzig 1987, S. 171.
- 63 Vgl. dazu bes. J. F. McGregor/B. Reay (Hrsg.), *Radical Religion in the English Revolution*, Oxford 1984.
- 64 Vernachlässigt werden soll in diesem Zusammenhang der Gedanke, daß es in Revolutionsjahren auch zu einem inneren Wandel der Armee selbst gekommen war. Vgl. bes. M. A. Kishlansky, *The Rise of the New Model Army*, Cambridge 1979.
- 65 Dies erfolgte im Frühjahr 1641 im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den wichtigsten Berater der Krone, den Earl of Strafford. Vgl. dazu C. Russel, *The Theory of Treason in the trial of Strafford*, in: *English Historical Review*, LXXX (1965), S. 30ff.
- 66 S. R. Gardiner, *The Constitutional documents of the Puritan Revolution, 1625–1660*, Oxford 1906, S. 289.
- 67 Dieser Grundsatz wurde jedoch unterschiedlich radikal interpretiert, kann hier aber nicht näher ausgeführt werden. Vgl. J. Sanderson, 'But the Peoples creatures'. The philosophical basis of the English Civil War, *Manchester/New York* 1989, S. 10ff.; R. Saage, *Herrschaft, Toleranz, Widerstand. Studien zur politischen Theorie der Niederländischen und Englischen Revolution*, Frankfurt a.M. 1981, S. 115ff.
- 68 G. J. Schöchet, *The English Revolution in the History of Political Thought*, in: B. Young Kunze/D. D. Bräutigam (Hrsg.), *Court, Country and Culture. Essays in Early Modern British History in Honor of Perez Zagorin*, Rochester 1992, S. 16.
- 69 Einen sehr guten Überblick zur Diskussion um die de-facto-Theorie vermittelt J. M. Wallace, *The Engagement Controversy, 1649–1652: An Annotated List of Pamphlets*, in: *Bulletin of the New York Public Library*, LXVIII (1964), S. 384–405.
- 70 J. Milton, *A Ready and easy Way to establish a True Commonwealth*, in: H. Klenner, *Verteidigung der Freiheit* (Anm. 62), S. 170.
- 71 Ch. Hill, *Konsequenzen der Englischen Revolution* (Anm. 38), S. 43.

- 72 Vgl. H. Klenner (Hrsg.), Thomas Hobbes, Leviathan oder Materie. Form und Gewalt eines kirchlichen und staatlichen Gemeinwesens, Leipzig 1978, S. 150ff.
- 73 Zu den Ursachen für diese Art Rezeption vgl. bes. H.-D. Metzger, Thomas Hobbes und die englische Revolution 1640–1660, Stuttgart 1991, S. 148ff.
- 74 J. Philolaus, A Serious Aviso To The Good People Of This Nation Concerning That Sort Of Men, Called Levellers, London 1649, TC E 555 (28), S. 7.
- 75 Vgl. Q. Skinner, Conquest and Consent: Thomas Hobbes and the Engagement Controversy, in: G. E. Aylmer (Hrsg.), The Interregnum. The Quest for Settlement, 1646–1660, London/Basingstoke 1982, S. 79ff.
- 76 So u.a. in: The Essex Watchmen's Watchword, 1649, TC E 546 (11), S. 4. Hier wurde dieser Hinweis auf frühere Bekenntnisse auch benutzt, um bereits mit formalen Gründen gegen eine Unterschrift unter das *Agreement of the People* zu argumentieren.
- 77 Vgl. D. Underdown, Royalist conspiracy in England 1649–1660, New Haven 1960, S. 8, 15.
- 78 Vgl. ebenda, S. 318f.
- 79 Vgl. Ch. Hill, Experience of Defeat (Anm. 38), S. 31ff.
- 80 Hier ist wohl auch Thørloes 1660 ausgesprochene Warnung einzuordnen, er hätte „a black book which should hang half of them that went for Cavaliers“. D. Underdown, Conspiracy (Anm. 77), S. 320.
- 81 Vgl. ders., Pride's Purge. Politics in the Puritan Revolution, Oxford 1971, S. 189.
- 82 So z.B. in: The Humble Representation of the Committee...of Leicester, 22. 2. 1649, TC E 545 (22), S. 4f.
- 83 Die Unterdrückung der radikalen religiösen Sekten wurde wie Cromwells Abwendung von chiliastischen Vorstellungen dann mit Beifall aufgenommen.
- 84 Vgl. The Essex Watchmen's Watchword, TC E 546 (11), S. 5.
- 85 The Humble Representation of the Committee ... of Leicester, TC E 545 (22), S. 6f.
- 86 Vgl. Ch. Hill, Konsequenzen der Englischen Revolution (Anm. 38), S. 58.
- 87 Englands Discoverer; Or The Levellers Creed, London 1649, TC E 559 (2), S. 4; The Humble Representation of the Committee... of Leicester, TC E 545 (22), S. 11.
- 88 So W. Ashurst, Reasons Against Agreement, with a late printed Paper, intituled Foundations of Freedome: or The Agreement of the People, 26. 12. 1649, in: TC E 536 (4), S. 5.
- 89 Auf deren Agieren vor 1649 kann hier nicht eingegangen werden. Als Standardwerk gilt noch heute H. N. Brailsford, The Levellers and the English Revolution, London 1961.
- 90 Zahlreiche Beispiele in: H.-Ch. Schröder, Levellers und das Problem der Republik (Anm. 13), S. 488.
- 91 Vgl. Ch. Hill, Experience of Defeat (Anm. 38), S. 118.
- 92 W. Haller/G. Davies, The Leveller Tracts 1647–1653, ND Gloucester/Mass. 1964, S. 156ff.
- 93 TC E 568 (20).
- 94 Zu den biographischen Details vgl. besonders P. Gregg, Free-Born John. A biography of J. Lilburne, London 1961.
- 95 „... rather die then live this life of languishing death.“ An Outcry Of Youngmen and Apprentices of London, TC E 572 (13), S. 8.

- 96 Overton's Defyance of the Act of Pardon, TC E 562 (26), S. 4.
- 97 A. Woolrych, Looking back on the Levellers, in: History. The Journal of the Historical Association, 1991, S. 3ff.
- 98 Diese spielen in fast allen Schriften eine gewisse, zuweilen sogar dominierende Rolle. Obwohl ich keine Äußerungen seiner Anhänger gefunden habe, die dies beklagen, dürfte dieser Umstand eher zermürbend und abstoßend denn motivierend auf seine Freunde gewirkt haben. Dies mußte dann in Kreisen, die die Leveller möglichst für die Ideen ihres *Agreement* gewinnen wollten, eher als mangelnde Führungsqualität negativ zu Buche schlagen.
- 99 Vgl. dazu C. B. Macpherson, Die politische Theorie des Besitzindividuums. Von Hobbes bis Locke, Frankfurt a. M. 1967, S. 126ff. Die Wahlrechtsauffassung der Leveller ist nicht unumstritten: K. Thomas, The Levellers and the Franchise, in: G. E. Aylmer, Interregnum (Anm. 75), S. 57ff.; I. Hampsher-Monk, The Political Theory of the Levellers: Putney, Property and Professor Macpherson, in: Political Studies, Bd. XXIV, S. 397ff.
- 100 Vgl. The Levellers (Falsly so called) Vindicated, 14. 5. 1649, in: TC E 571 (11), S. 11.
- 101 H.-Ch. Schröder, Levellers und das Problem der Republik (Anm. 13), S. 475.
- 102 An Outcry of the Youngmen and Apprentices of London, TC E 572 (13), S. 8.
- 103 Ähnlich auch ebenda.
- 104 Ebenda, S. 2.
- 105 Vgl. An Anatomy of Lieut. Col. John Lilburne's Spirit, 16. 10. 1649, TC E 575 (21), S. 9f.
- 106 Ob sie dieses Geld für private Zwecke oder für die Sache der Levellers verwenden wollten, läßt sich zweifelsfrei nicht feststellen. Möglich erscheinen beide Varianten. Vgl. dazu Ch. Hill, Experience of Defeat (Anm. 38), S. 31f.
- 107 Vgl. L. G. Schworer, The Declaration of Rights, 1689, Baltimore/London 1681, S. 110ff.
- 108 Vgl. besonders R. L. Geaves (Hrsg.), Biographical Dictionary of the British Radicals in the 17th Century, 3 Bde., Brighton 1982–1984.
- 109 Zit. nach Ch. Hill, Experience of Defeat (Anm. 38), S. 66.
- 110 G. Winstanley, The Law of Freedom, in: ders., Gleichheit im Reiche und Freiheit. Sozialphilosophische Pamphlete und Traktate, hrsg. von H. Klenner, Leipzig 1983, S. 176.
- 111 G. E. Aylmer (Hrsg.), „England's Spirit Unfolded“: A Newly Discovered Pamphlet by Gerrard Winstanley, in: Past and Present, 40, 1968, S. 3ff.
- 112 Vgl. ebenda, S. 2.
- 113 Ebenda, S. 9.
- 114 Law and Freedom, S. 157. Diese Anfang der fünfziger Jahre getroffene Einschätzung Winstanleys wird m.E. auch nicht durch den Umstand relativiert, daß er 1657 durch seinen Schwiegervater Land erhielt, der „laid the foundation for Winstanley's return to respectable life.“ J. D. Alsop, Gerrard Winstanley: Religion and Respectability, in: The Historical Journal, 28 (1985), S. 707.